

DIE ARBEITSWEISE PLUTARCHS: NOTIZEN, ZITATE UND *PLACITA**

Zusammenfassung: Bei Plutarch lassen sich Zitiergepflogenheiten klassifizieren, die auf Texteingriffe hinweisen, und auch kleine syntaktische Änderungen, die für sich betrachtet eher belanglos wirken, zeigen, daß es ihm um Genauigkeit ging und bei der Einarbeitung von Zitaten in thematisch ausgearbeitete Texte der Kontext und die Anpassung an den Kontext eine Rolle spielte. So läßt sich eine autorspezifische Handschrift erkennen, die auch in umstrittenen Fragen der Zuweisung, hier am Beispiel der *Placita philosophorum* untersucht, den Autor Plutarch erkennen lassen.

Schlüsselwörter: Plutarch, Pseudo-Plutarch, Aëtius, *Placita philosophorum*, Zitiergepflogenheiten

Plutarch hat – wie viele andere antike Autoren – gern und oft Zitate aus den Werken bekannter Dichter und Philosophen verwendet. Aus seinem Umgang mit Zitaten läßt sich manche Erkenntnis über seine Arbeitsweise gewinnen: Z.B. läßt sich aus der Zusammenstellung der Zitate in regelrechten Clustern, die er gern auch mehrfach in den Biographien oder *Moralia* anführt,¹ schließen, daß er dabei auf Zusammenstellungen in Form von Notizen zurückgegriffen haben muß. Solche *Hypomnemata* erwähnt er bekanntlich auch selbst.² Es waren offensichtlich thematisch gruppierte Sammlungen von Zitaten aus den Werken bekannter Dichter und Philosophen, die Plutarch verwendet hat, wenn vielfach und mehr oder weniger ausführlich behandelte Themen in seinen Werken zur Sprache kamen wie etwa ‚Verstand bei Tieren‘, ‚Freunde und Politik‘ oder es um die Charakteristik eines berühmten

*) Für anregende Diskussionen und wertvolle Hinweise möchte ich M. Deufert (Leipzig), O. Primavesi (München), E. Tichy (Freiburg), A. Lebedev (Moskau / Rethymnon) und F. Meins (Leipzig) danken. Insbesondere gilt mein Dank den anonymen Gutachtern, deren Hinweise zu einer maßgeblichen Präzisierung und Vertiefung meiner Überlegungen geführt haben. Verbliebene Fehler oder Unklarheiten sind selbstverständlich mir allein zuzurechnen.

1) L. van der Stockt, *Plutarch's Use of Literature. Sources and Citations in the Quaestiones Romanae*, *Ancient Society* 18, 1987, 281–292.

2) Plut. *De tranq.* an. 464f.

Mannes wie Themistokles oder Solon anhand markanter Aussprüche ging.³

Auch für Galen und andere Autoren sind solche Notizen als Grundlage späterer Ausarbeitungen bekannt.⁴ Galen beschreibt in *De libris propriis* ausführlich, in welchen Zirkulationsprozeß seine Vorlesungs- und Vortragsnotizen geraten sind: Er habe sie Freunden und Schülern zur Lektüre oder zum Studium gegeben, und obwohl sie nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren (ὄυ πρὸς ἔκδοσιν), seien sie doch durch andere und manchmal sogar unter deren Namen in Umlauf geraten.⁵ Die Unterscheidung zwischen ὄυ πρὸς ἔκδοσιν und πρὸς ἔκδοσιν wirft ein bezeichnendes Licht auf den Arbeitsprozeß und die damit verbundenen, ganz unterschiedlichen Stadien der Ausarbeitung, in denen die Werke vorlagen und offenbar auch zur Verbreitung kommen konnten.

Dies und der lange Überlieferungsweg der Textzeugen erklären recht einleuchtend, warum es gerade in den großen Werkzusammenstellungen mancher Autoren für einzelne Schriften immer wieder zu strittigen Zuweisungen kommt. Dabei stellt sich die Frage, ob man aus dem sprachlichen Stil, dem Inhalt oder dem Kontext genügend belastbare Indizien gewinnen kann, um eine Schrift einem Autor zu- oder abzusprechen. Eine weitere Möglichkeit ist es, die individuelle Arbeitsweise eines Autors zu rekonstruieren. Hier bietet sich der Zitatvergleich an, d. h. ein Vergleich in der Plazierung und Nutzung wörtlicher Zitate aus bekannten Dichter- und Philosophenwerken in einem späteren Werk, insbesondere wenn das Werk des zitierten Autors erhalten ist wie im Fall der oft zitierten homerischen Epen oder der Tragödien des Euripides.⁶ Im Unterschied etwa zu Kürzungen, An- und Umordnungen

3) Ausführlich bei L. van der Stockt, Plutarch in Plutarch: the Problem of the Hypomnemata, in: La biblioteca di Plutarco, Atti del IX Convegno Plutarcheo Pavia, 13–15 Giugno 2002, Neapel 2004, 331–340 und ders., Καρπὸς ἐκ φιλίας ἡγεμονικῆς (*Mor.* 814C): Plutarch's Observations on the 'Old-boy Network', in: Ph. A. Stadter / L. van der Stockt (Hrsg.), Sage and Emperor. Plutarch, Greek Intellectuals, and Roman Power in the Time of Trajan (98–117 A. D.), Leuven 2002, 115–140.

4) T. Dorandi, Ancient ἐκδόσεις: Further Lexical Observations on Some Galen's Texts, LPh 2, 2014, 1–23, bes. 4–6: Gal. In Hipp. Epid. 118,24–26 Wenkebach (CMG V 10,2,2); In Hipp. Art. comm. 3,32 (XVIII A 529,13–530,2 K.); Iambl. V. Pyth. 23,104; Amm. In Cat. 4,3–13 Busse (CAG XII 1).

5) Dorandi (wie Anm. 4) 2 ff.

6) Zu der Methode im Hinblick auf Plutarchs Werk: v. d. Stockt (wie Anm. 1) 281–292 und ders., Plutarch in Plutarch (wie Anm. 3) 331–340; E. Bowie, Poetry

oder Zusammenfassungen verweisen Zitate auf eine explizite oder auch implizite Systematik, nach der ein Zitat plaziert und oft auch in seiner textuellen Gestalt verändert wird. Hier soll die These geprüft werden, ob und wie die Platzierung und der Kontext von Zitaten, die entweder aus einem erhaltenen Werk oder aus einem fragmentarischen stammen, Aufschluß über eine spezifische Arbeitsweise geben.

Die Zitate aus den Werken berühmter Dichter wie Homer und Euripides sind in den späteren Werken in der Regel alle gut erkennbar, und von daher eignen sie sich auch, um individuelle Unterschiede nicht nur in der Methode des Zitierens erkennen zu lassen, sondern auch dazu, aus der Kontextualisierung auf bewußt konstruierte Unterschiede im Sinnzusammenhang zu schließen. Insofern sind Verwendung und Platzierung von Zitaten als Indizien für eine individuelle Autorschaft zu werten. Anders verhält es sich, wenn aus einem uns nur fragmentarisch erhaltenen Autor bzw. einem nur fragmentarisch erhaltenen Werk zitiert wird. Wenn Parallelstellen erhalten sind, so ist über Wort- und Passagengleichheiten die Rekonstruktion von Abhängigkeiten und Übernahmen sowie sogar die Rekonstruktion einer individuellen Arbeitsweise möglich. Wenn es sich um singuläre Textpassagen handelt, d. h. keine Parallelen bekannt sind, ist u. U. aus dem Kontext noch eine Rekonstruktion möglich, aber wortgetreues Zitieren ist so schwierig nachzuweisen. Aus dem Kontext des Zitats bzw. der verwendeten Textpassage ist jedoch Aufschluß über die Arbeitsweise des zitierenden Autors zu gewinnen.

Das umfangreiche Werk des Plutarch ist hierfür ein sehr geeignetes Untersuchungsfeld, weil wir von ihm eine große Zahl sicher zuweisbarer Werke erhalten haben wie auch einige hochumstrittene, nicht sicher zuweisbare und offenbar unvollständig oder sogar nur fragmentarisch erhaltene Schriften. Denn gerade bei Plutarch haben die im Kontext seines Werkes überlieferten *Placita*

and Education, in: M. Beck (Hrsg.), *A Companion to Plutarch*, Malden / Oxford 2014, 177–190; ausführlich zu der Erweiterung dieses Vorgehens auf einen autor- und werkübergreifenden Vergleich in Kombination mit dem Textmining-gestützten Zitatvergleich: Ch. Schubert / A. Weiß, *Die Hypomnemata bei Plutarch und Clemens: Ein Textmining-gestützter Vergleich der Arbeitsweise zweier ‚Sophisten‘*, *Hermes* 143, 2015, 447–471.

philosophorum zu einem Höchstmaß an skeptischer Aufmerksamkeit geführt: Obwohl Eusebius, Cyrillus und Theodoret in ihren Erwähnungen der *Placita* von einer Autorschaft des Plutarch ausgingen,⁷ besteht in der Frage, wer der Autor dieser *Placita philosophorum* gewesen ist, d. h. wer sich hinter der heute im allgemeinen verwendeten modernen Zuschreibung „Pseudo-Plutarch“ verbergen könnte, nach der lange Zeit bestimmenden Sicht des 19. Jahrhunderts (Volkman, Diels, Weissenberger)⁸ keineswegs Einigkeit: Ziegler hielt die Schrift für ein Werk, das unter die Papiere Plutarchs geraten war, Lachenaud sieht in seiner Edition die *Placita* nach wie vor innerhalb der Werktradition von Plutarch, nicht von ihm selbst geschrieben, aber doch an seinen Werken orientiert,⁹ und Harrison hat die *Placita* wieder Plutarch zugewiesen, während Mansfeld / Runia den Autor als einen Anonymus betrachten.¹⁰

Die ebenso geniale wie spekulative Konstruktion von „Aëtius“ durch Hermann Diels hat alle Überlegungen zu den Parallelen zwi-

7) Euseb. Praeparatio Evangelica 15,22,69 zusammen mit 14,13,9; Cyrillus, Contra Iulianum imperatorem 2,14 (Burguière-Évieux); Theodoret nennt in der Graecorum affectionum curatio 4,31 (Canivet) Aëtius und Plutarch (ἀναγνώτω μὲν Αἰτίου τὴν Περί ἀρεσκόντων ζυναγωγὴν, ἀναγνώτω δὲ Πλουτάρχου τὴν Περί τῶν τοῖς φιλοσόφοις δοξάντων ἐπιτομήν), in 5,16 Plutarch, Porphyrius und Aëtius (ἐκ τῶν Πλουτάρχου καὶ Πορφυρίου καὶ μέντοι καὶ Αἰτίου ζυγγεγραμμένων ἐρῶ). Zur Nennung des Aëtius siehe unten Anm. 12.

8) R. Volkman, Leben, Schriften und Philosophie des Plutarch von Chaeroneia, Teil II, Plutarchs Philosophie, Berlin 1869, 168: Pseudo-Plutarch ist ein Kompilator, der Arius Didymus ausschrieb; ähnlich B. Weissenberger, Die Sprache Plutarchs von Chaeronea und die pseudoplutarchischen Schriften. Teil II, Straubing 1896, 44–46, vor allem aufgrund sprachlicher Differenzen zu den gesicherten Werken Plutarchs.

9) K. Ziegler, s. v. Plutarchos, RE XXI (1951) 636–962, hier: 879: „nicht von Plutarch“; G. Lachenaud, Plutarque, Œuvres morales, tome XII 2, Opinions des philosophes, Paris 1993, 15 f.

10) G. W. M. Harrison, The Influence of Plutarch's Middle Platonism on Early Arab Intellectual History, in: L. van der Stockt (Hrsg.), Plutarchea Lovaniensia. A Miscellany of Essays on Plutarch, Leuven 1996, 137–151, hier: 142 f.; J. Mansfeld / D. T. Runia, Aëtiana: The Method and Intellectual Context of a Doxographer. Vol. I, Leiden u. a. 1997 (Philosophia Antiqua 73) 141; dies., Aëtiana Vol. II Part One / Part Two, Leiden 2009 und Aëtiana Vol. III, Leiden 2010; vgl. dazu J. Mansfeld, Aëtianum, in: B. Amden (Hrsg.), Noctes Atticae, 34 Articles on Graeco-Roman Antiquity and Its Nachleben. Studies Presented to Jørgen Mejer on his Sixtieth Birthday, Kopenhagen 2001, 186–188. Kurzer Überblick: H. Bottler, Pseudo-Plutarch und Stobaios: Eine synoptische Untersuchung, Göttingen 2014, 15 ff. Zur Datierung: Mansfeld / Runia, Aëtiana II, 2009, 125: um 150; a. a. O. 126–130 zur Papyrus-Überlieferung der pseudo-plutarchischen *Placita*.

schen der *Anthologie* des Johannes Stobaios, einer philosophiehistorischen Schrift des Pseudo-Galen und einer Epitome aus den *Placita philosophorum* dieses heute meist als Pseudo-Plutarch bezeichneten Verfassers der *Placita*, die aber unzweifelhaft Bestandteil des Konvoluts an Schriften der *Moralia* sind, beherrscht.¹¹ Diese *Placita philosophorum* waren für Diels nur die Epitome aus einem größeren Werk, das er „Aëtius“ zuschrieb, während er die *Placita philosophorum* Plutarch ab- und einem Pseudo-Plutarch zusprach.¹² Insbesondere die jahrzehntelangen Forschungen von Jaap Mansfeld und David Runia¹³ in ihren Aëtius-Studien haben zur Kenntnis dieses Verhältnisses viele neue Impulse und entscheidend mehr an Klarheit beigetragen. Sie halten, mit Modifikationen, die Diels'sche „Aëtius“-Konstruktion als gemeinsame Quelle für die *Placita philosophorum* und die *Anthologie* des Stobaios zwar für gefestigt, doch sind ihre Arbeiten der beste Beleg für einen heute insgesamt kritischen Umgang mit der Diels'schen Konstruktion, indem sie im Hinblick auf das Verhältnis der bei Plutarch, Pseudo-Galen und Stobaios erhaltenen Texte lediglich von einer *Placita*-Literatur bzw. -Tradition sprechen.¹⁴ Hier deutet sich ein Wandel

11) H. Diels, *Doxographi Graeci*, Berlin 1879. Die Bezeichnung ἐπιτομή findet sich allerdings nach der handschriftlichen Überlieferung nur in den Überschriften der Bücher II, III und V im sog. Lamprias-Katalog (Treu): Nr. 61 (Περὶ τῶν ἀρεσκόντων φιλοσόφους φυσικῆς ἐπιτομῆς βιβλία ε'). Andere Kandidaten im Lamprias-Katalog (Treu) unter der Nr. 196: Φυσικῶν ἀρεσκόντων, unter Nr. 183: Φυσικὴ ἐπιτομή und unter Nr. 218: Αἰτίαι φυσικαί; dazu Ziegler (wie Anm. 9) 698. Für die *Placita philosophorum* werden hier die Ausgaben von J. Mau, *Plutarchi Moralia* Vol. V, Fasc. 2, Pars 1, Leipzig 1971 und G. Lachenaud, *Plutarque, Œuvres Morales. Opinions des Philosophes*, Bd. XII², Paris 1993, verwendet; für Pseudo-Galen, *De hist. philos.*: Diels, *Doxographi Graeci* 233–258, 595–648; für Stobaios die Ausgabe von Wachsmuth / Hense, Berlin 1884–1912 (Repr. 1958).

12) Zu dem Namen, der nur aus Theodorets *Curatio* (2,95; 4,31; 5,16) erhalten ist: A. Lebedev, Did the Doxographer Aëtius Ever Exist?, in: V. Couchy (Hrsg.), *Philosophie et culture. Actes du XVIIe Congrès mondial de philosophie* (Montréal, 21–27 août 1983), Montréal 1983 (Éditions Montmorency 1988), vol. III, 813–817 (rev. Fassung mit Postscript 2013 abzurufen unter: <http://iph.ras.ru/lebedev.htm>); sehr viel vorsichtiger im Hinblick auf die Möglichkeit, ‚Arius Didymus‘ in diesem doxographischen Kontext identifizieren zu können: J. Bremmer, Aëtius, Arius Didymus and the Transmission of Doxography, *Mnemosyne* 51, 1998, 154–160; Bottler (wie Anm. 10) 15 ff.

13) Mansfeld / Runia, *Aëtiana* I und II (wie Anm. 10).

14) Mansfeld / Runia, *Aëtiana* I (wie Anm. 10) 107; zu Aëtius als Autor: ebd. 84–87 und 333; vgl. die sehr kritische Übersicht von L. Zhmud, *Revising Doxography. Hermann Diels and His Critics*, *Philologus* 145, 2001, 219–243, der ebd.

an in der Bewertung der mit dem abwertenden Präfix „Pseudo-“ infrage gestellten Zuweisung, weg von der Klassifizierung als Textzeuge wieder hin zu einer Autorschaft.¹⁵

Insofern lohnt ein Blick auf die jeweilige Arbeitsweise, die in den verschiedenen Texten erkennbar wird, da das Kürzen, Zuordnen und Erweitern, wie gerade die „Aëtius“-Forschungen der letzten Jahrzehnte gezeigt haben, durchaus die Spuren individueller Unterschiede, aber auch zeitgeprägter Konventionen hinterlassen haben.¹⁶ Weitere Bedingungen sind ebenfalls zu berücksichtigen: Der Verfasser eines von den mehr oder weniger strengen Konventionen bestimmter Gattungen geprägten Textes und der Verfasser von Notizen oder Exzerpten können – wie die eingangs genannten Beispiele zeigen – durchaus ein und dieselbe Person gewesen sein. Da wir von Plutarch wissen, daß seine Arbeitsweise Notizen und Exzerpte einschloß, und wir auch wissen, daß er seine Zitate durchaus mehrfach verwendet hat, ist er ein geeigneter Fall, um die These zu testen, daß anhand von Zitiergepflogenheiten Hinweise auf eine individuelle Autorschaft zu finden sind.

Bei Plutarch mehrfach verwendete Zitate stehen in vergleichbaren inhaltlichen Kontexten und weisen einerseits auf Übereinstimmungen zwischen den *Placita* und Plutarchs anderen Werken und andererseits auf Unterschiede insbesondere zu Stobaios hin.¹⁷ Drei Beispiele sind hier ausgewählt, anhand derer die Arbeitswei-

221 befürchtet, daß aus der zunehmenden Kritik an Diels, wie es sich in dem Vorgehen von Mansfeld und Runia zeige, ein „flourishing business with such self-destructive results“ entstehe.

15) In der neuesten Publikation zu dem Thema von H. Bottler wird jedoch wieder sehr konsequent für die pseudo-plutarchischen *Placita* der Terminus ‚Textzeuge‘ verwandt (vgl. z. B. dies. [wie Anm. 10] 20, 23). Zu der Arbeit von Bottler vgl. die Rez. von Ph. Schmitz, BMCR 2016.03.11.

16) Mansfeld / Runia, *Aëtiana I* (wie in Anm. 10) 106 f. zu der Methode, die sie im Unterschied zu Diels anwenden und die sich v.a. auf die individuellen Autoren und den jeweiligen Werkkontext stützt.

17) Die mehrfach verwendeten Zitate in den *Placita philosophorum* und den Werken Plutarchs sind: Hom. Il. 14,246; Ps.-Plut. *Placita* 875f 3–5 und Plut. *De facie in orbe lunae* 938d 9–11; Hom. Il. 3,179 in Ps.-Plut. *Placita* 881d 3 und *De Alexandri magni fortuna* 331c 8–12; Eur. Or. 258; Ps.-Plut. *Placita* 901a 4–5 und *De tranquillitate animi* 465c 10–11; *Animine an corporis affectiones* 501c 10–12; *Adversus Colotem* 1126a 3–6; *An seni respublica gerenda sit* 788f 7–12; diese Aufstellung verdankt sich auf der Grundlage von TLG-E der Methode der Zitationsanalyse aus eAQUA (www.eaqua.net). Zur Methode und der Anwendung dieser auf dem Textmining basierenden N-Gramm-Suche: Schubert / Weiß (wie Anm. 6).

se Plutarchs beim Zitieren näher bestimmt werden kann und die in der Frage Hinweise geben können, ob es deutlich zu erkennende Gemeinsamkeiten gibt in dem Vorgehen beim Zitieren zwischen den Werken, die ihm sicher zugewiesen sind, und den *Placita*, die ihm in der Regel abgesprochen werden.

Ausgewählt worden sind dazu mehrfach wiederkehrende Zitate, die nicht in der Schrift *Historia philosopha* des Pseudo-Galen und der *Curatio affectionum Graecarum* des Theodoret enthalten sind und bei Stobaios ebenfalls entweder gar nicht oder in einem anderen Kontext:¹⁸ das Zitat eines auch sonst mehrfach zitierten Verses aus Euripides' *Orest*, das Zitat eines häufiger verwendeten Verses aus Homers *Ilias*, der aber mit einer syntaktischen Angleichung und in einem bei Plutarch und Pseudo-Plutarch spezifischen inhaltlichen Kontext verwendet wird, und das Zitat eines nur bei Plutarch und Pseudo-Plutarch in dieser Länge erhaltenen Fragmentes aus Empedokles.

1. Die *Placita* zitieren einen Vers aus Euripides' *Orest*, der eines der Lieblingszitate Plutarchs (viermal in verschiedenen Schriften, siehe Anm. 19) ist: Eur. Or. 258: μέν', ὦ ταλαίπωρ', ἀτρέμα σοίς ἐν δεινίοις, wo der vom Wahnsinn befallene Orest von Elektra ermahnt wird, auf seinem Krankenlager liegen zu bleiben.

Auch Stobaios (3,29,79) hat das Zitat, und zwar mit ausdrücklichem Bezug auf Plutarchs *De tranquillitate animi*, jedoch sonst wird es in der Literatur nicht besonders oft verwendet. Insbesondere findet man den Vers bei keinem anderen antiken Autor mehrfach zitiert.¹⁹ Plutarch zitiert den Vers in *De tranquillitate animi* 465e in dem Kontext, daß Untätigkeit nicht mit dem Zustand zu verwechseln sei, in dem sich Kranke befinden, und im Gegensatz dazu dann in *Animine an corporis affectiones sint peiores* 501c, um zu erklären, wie man mit der Erwähnung dieses Verses

18) Der Vergleich zwischen Pseudo-Galen, Theodoret und Stobaios orientiert sich an den Quellenuntersuchungen von Mansfeld / Runia, *Aëtiana I* (wie Anm. 10) 121 ff., 141 ff., 196 ff., 276 ff.

19) Plutarch: 465c; 501c; 788f; 1126a; und Pseudo-Plutarch, *Placita* 901a; vgl. H. Schläpfer, *Plutarch und die klassischen Dichter*, Zürich 1950, 49 mit Anm. 17. Ansonsten bei: Libanius, *Declamationes* 23,69, p. 419,8–9 (Foerster); Galen, *De methodo medendi* 1,2 (X p. 13,3–4 K.); Erotian, *Vocum Hippocraticarum collectio* 118, p. 79,21 (Nachmanson); für Chrysipp bei v. Arnim, *Fragmenta logica et physica* als Fragment 54.

Kranke beruhigen könne. Dieser letzteren Verwendung vergleichbar ist in An seni respublica gerenda sit 788f die Bemerkung – verstärkt durch den Euripidesvers –, daß sich ein Greis zurückhalten solle, ähnlich einem Kranken, der vom Krankenlager aufstehe. In Adversus Colotem 1126a aber zitiert er den Vers als Beleg für die Untätigkeit der Philosophen, wenn sie sich nicht auf Politik und politische Lehren einlassen. Das Zitat wird also nicht etwa zusammenhanglos oder als ‚Schmuck‘ eingestreut, sondern ausgehend vom jeweiligen Kontext in einen vergleichbaren – wenn auch nicht immer identischen – Zusammenhang gestellt.

In den *Placita* (900f–901a) wird nun, im Unterschied zu den Passagen, die aus den sicher Plutarch zuzuweisenden Werken stammen, nicht nur der einzelne Vers verwendet, sondern dieser wird mit seinem gesamten Kontext zitiert (vv. 255–259):²⁰

ὦ μῆτερ, ἰκετεύω σε, μὴ ᾗπίσειέ μοι
τὰς αἵματωπούς καὶ δρακοντάδεις κόρας·
αὗται γὰρ αὗται πλησίον Ἰρώσκουσ' ἔμοῦ.

Dies kommentiert der Autor noch als die Worte eines Unverständigen, der Wirklichkeit nicht von Schein unterscheiden könne, weshalb Elektra dann darauf antworte:

μέν', ὦ ταλαίπωρ', ἀτρέμα σοῖς ἐν δεμνίοις·
ὄραξ γὰρ οὐδὲν ὧν δοκεῖς σάφ' εἰδέναι.

Diese ausführlichere Version zeigt nicht nur das besondere Interesse des Autors an der Stelle, sondern läßt auch die begründete Vermutung zu, daß er über den Text der gesamten Tragödie verfügt hat. Dies wiederum spricht dafür, daß auch hier nicht bloß auf eine Sammlung von Zitaten oder eine allgemein verbreitete Redensart zurückgegriffen wird, sondern die inhaltliche Auseinandersetzung mit Bezug auf die Kontextualisierung für die eigene Thematik beabsichtigt ist.

2. Der Vers Hom. Il. 14,246 wird sowohl bei Plutarch in mehreren Werken als auch in den *Placita* zitiert. Okeanos ist hier als Ursprung von allem genannt, als Stammvater aller Götter (πάν-

20) Zitiert nach der Ausgabe von Diggle, Oxford 1994.

τεσσι, ‚von allem‘, bezogen auf die vorher genannten ‚Fluten‘ oder den ‚Strom‘).²¹ Plutarch verwendet den Vers in einer Variante, die in einer kleinen syntaktischen Angleichung von dem homerischen Text abweicht: Ὠκεανός, ὅσπερ γένεσις πάντεσσι τέτυκται. Okeanos ist hier also in den Nominativ statt dem bei Homer stehenden Genitiv gesetzt.²²

In den sicher Plutarch zuzuweisenden Schriften *De facie in orbe lunae* und *De Iside et Osiride*, in denen der Vers Il. 14,246 zitiert wird, geht es um das naturphilosophische Konzept von Wasser als Anfang von allem. Dies unterscheidet sich von der Vorstellung, daß Okeanos und Tethys Stammeltern aller Götter gewesen sind, wie es in Il. 14,201 ausgedrückt wird. Die naturphilosophische Auslegung von Il. 14,246 findet sich auch in *De Iside et Osiride* 364d, wo gesagt wird, daß Sonne und Mond auf Schiffen

21) Vgl. zu Il. 14,246 und 201; M. Krieter-Spiro, in: A. Bierl / J. Latacz (Hrsg.), *Homers Ilias* (Basler Kommentar) Bd. X: 14. Gesang, Fasz. 2: Kommentar, Berlin / New York 2015, 120 u. 98 f.

22) Der Vers findet sich als Zitat bei Pseudo-Plutarch, *Placita Philosophorum* 875f; Plutarch, *De facie in orbe lunae* 938d und als Paraphrase in *De Iside et Osiride* 364c–d; vgl. [Heraklit], *Quaestiones Homericae* 22,6 (Buffière) – zeitlich nach Alexander Ephesius (12,8) geschrieben –; Athenagoras, *Legatio* 18,3; Julian, *Εἰς τὸν βασιλέα Ἥλιον πρὸς Σαλούστιον* 27; Pseudo-Justinus Martyr, *Cohortatio* 7a = 5,4 (p. 30,42 Marcovich); Stobaios 1,10,2; Pseudo-Plutarch, *De Homero* 2 (93,1 Kindstrand); Eusebius, *Praeparatio* 14,14,1; Eustathius, *Commentarii ad Homeri Iliadem* 3,615,9–10 (van der Valk); *Scholia in Iliadem ad 14,246* und *ad 14,274* (Erbe); *Scholia in Theocr.* 8,33,1 (Wendel). Ausführliche Diskussion bei Bottler (wie Anm. 10) 71 f., ohne jedoch die Parallelen bei Plutarch.

M. Hillgruber, *Die pseudoplutarchische Schrift De Homero*, Stuttgart / Leipzig 1999, Teil 2, 214 hat bereits darauf hingewiesen, daß Pseudo-Heraklit, *Quaestiones Homericae* 22,6; Stobaios 1,10,2 und Pseudo-Plutarch, *Placita* 1,3 = 875f übereinstimmen. Zu berücksichtigen ist auch, daß die syntaktische Angleichung Auswirkungen auf die Prosodie hat, weshalb z. B. Stobaios ein ϑ' ergänzt: Ὠκεανός ϑ' , ὅσπερ ... Pseudo-Plutarch (in den Editionen von Mau und Lachenaud) und Pseudo-Heraklit, *Quaestiones Homericae* (Buffière) haben Ὠκεανός, ὅσπερ. Bernardakis gibt zu dem Vers in den *Placita* keine weiteren Lesarten an; Kindstrand in der Edition von Pseudo-Plutarch, *De Homero* gibt jedoch verschiedene Lesarten für den Vers an: mit und ohne ϑ' , und für ὅσπερ: ὅπερ bzw. sogar ὡσπερ. Diese Übereinstimmung zwischen zumindest einer Lesart dieses Verses in *De Homero* und bei Stobaios könnte auf eine gemeinsame Vorlage zurückzuführen sein, die nicht der Homertext, sondern eine Exzerptensammlung war.

In der arabischen Übersetzung der *Placita* bei Quṣṭa ibn Luca liegt offenbar die Lesart ὡσπερ zugrunde: H. Daiber, *Aetius Arabus*, Wiesbaden 1980, 96–97 und Kommentar 333: „Der Ozean ist, als ob er zu einem Erzeuger von allem gemacht sei.“

herumfahren, womit ihre Entstehung aus dem Feuchten versinnbildlicht wird, und daß Homer wie Thales das Wasser als den Anfang und die Entstehung aller Dinge bezeichnet habe (ὕδωρ ἀρχὴν πάντων καὶ γένεσιν τίθεσθαι).²³

In *De facie in orbe lunae*²⁴ wird das geographisch-kosmologische Weltbild mit dem Okeanos als erstem Prinzip beschrieben. Ausgangspunkt des Gesprächs in *De facie* ist die Behauptung, daß der Mond ohne Zweck existierte, wenn keine Menschen auf ihm lebten. In gleicher Weise sei doch auch die Erde in großen Teilen unbewohnt und liege größtenteils unter dem Meer. Dazu zitiert Plutarch den Vers Il. 14,246 und fügt dem einen weiteren wohl von Krates stammenden Vers hinzu, nach dem sich der Okeanos weit über die Erde erstrecke. Plutarch kritisiert diesen Zusatz des Krates, weil er nicht berücksichtige, daß entscheidend die aufsteigende Feuchtigkeit aus dem Wasser sei ebenso wie in trockenen Gegenden die Winde, hervorgerufen durch eine Dynamik der aus beiden Richtungen (Erde, Wasser und Sonne, Mond und Sonne) reflektierenden Strahlungen.²⁵

In den *Placita* wird unter dem Lemma Περὶ τῶν ἀρχῶν τί εἰσιν die Auffassung des Thales beschrieben, daß alles aus dem Wasser entstanden sei. Dieser Entstehungsprozeß habe verschiedene Bereiche wie Flüssigkeit, Feuchtigkeit und Ausdünstungen. Gerade letztere seien dadurch gekennzeichnet, daß die Strahlungen auch von beiden Seiten ausgingen: von der Sonne und den Sternen wie dem Wasser. Wie in den sicher Plutarch zuzuweisenden Schriften wird als Beleg der Homervers Il. 14,246 zitiert.

Man kann also festhalten, daß *De facie in orbe lunae* und *De Iside* im inhaltlichen Bezug auf ein kosmologisches Weltbild genau dem entsprechen, was in den *Placita* ausführlich für Thales referiert wird. So wie alle drei Passagen den Homervers als Zitat anführen, entsprechen sie einander auch inhaltlich. Die sehr viel kürzeren Ausführungen in *De Iside* 364d und *De facie* 938d können demnach eine knappe Fassung des Lemmas in den *Placita* sein.

Die syntaktische Angleichung, die man in den Zitaten des Verses bei Plutarch, in den *Placita philosophorum* und der ebenfalls

23) Plut. *De Iside et Osiride* 364c–d.

24) Pohlenz 1955 gibt im App. crit. keine weiteren Lesarten für den Vers an.

25) Zu der kosmogonischen Auslegung von Il. 14,246 vgl. Krieter-Spiro (wie Anm. 21) 120.

als pseudo-plutarchisch betrachteten *Vita Homeri*, aber auch bei Pseudo-Heraklit, Athenagoras, Eusebius und Pseudo-Justinus Martyr beobachten kann, indem einerseits Okeanos in den Nominativ oder Akkusativ gesetzt wird, andererseits der Kontext des vorangehenden Verses bei Homer – ποταμοῖο ῥέεθρα –, auf den sich der Genitiv Ὠκεανοῦ bezieht, weggelassen wird, betont die kosmologische Auslegung im Kontext der ionischen Naturphilosophie.²⁶

Demgegenüber zeigt sich bei Stobaios, der das Zitat²⁷ unter einem vergleichbaren Lemma (Περὶ ἀρχῶν καὶ στοιχείων τοῦ παντός) und mit derselben syntaktischen Angleichung wie die *Placita* anführt, eine völlig andere Autorenkonstellation als auch eine andere inhaltliche Konzeption: Während in den *Placita* die Milesier Thales, Anaximander, Anaximenes und dann Anaxagoras sowie Archelaos als Vertreter der ionischen Schule genannt werden, denen sich die Charakterisierung der Pythagoreer anschließt, nennt Stobaios unter diesem Lemma zuerst mehrere Dichter (Hesiod, Homer, Orpheus, Philemon), zu denen er auch Empedokles zählt, und führt hier das Zitat aus Homer an. Danach erst folgt das Thales-Lemma (gefolgt von Anaximander, Xenokrates, Xenophanes, Anaximenes, Anaxagoras), das für die auch in den *Placita* genannten Philosophen in ganzen Satzteilen wortgleich, nur deutlich kürzer ist, aber eben nicht den Homervers hat.²⁸ Damit folgt Stobaios

26) Bei Eustathius und in den Scholia hingegen, die den Vers mit dem originalen Ὠκεανοῦ zitieren, ist der homerische Okeanos in der Auslegung als Stammvater aller Götter und der Flüsse gemeint. Auch in Il. 18,607 und 20,7 ist der Okeanos ein ποταμός, und dort stehen die beiden Wörter nebeneinander. Vgl. zu Il. 14,246 und 201 Krieter-Spiro (wie Anm. 21).

27) Stobaios 1,10,2. Bottler (wie Anm. 10) 70–73 für alle Parallelstellen und ‚Textzeugen‘ sowie die bisher in der Forschung dazu vertretenen Positionen.

28) Eusebius, Praeparatio Evangelica 14,14,12 scheint eine ausführlichere Fassung von Pseudo-Plutarch, *Placita* 1,5 zu sein, wobei die Reihenfolge in der Nennung der Philosophen den *Placita* entspricht (Thales, Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras), jedoch zahlreiche weitere Namen eingefügt werden. Trotzdem: In fast allen Sätzen von Kap. 14 bei Eusebius sind so viele wörtliche Übereinstimmungen vorhanden, daß entweder die *Placita* selbst als Vorlage oder eine gemeinsame, dann aber wohl ausführlichere Vorlage anzunehmen ist. Zu der Anordnung (Homervers bei den Dichtern und nicht bei den Naturphilosophen) vgl. J. Mansfeld, Aristotle and Others on Thales, or the Beginnings of Natural Philosophy (With Some Remarks on Xenophanes), *Mnemosyne* 38, 1985, 109–129, hier 123 mit Anm. 47.

im Unterschied zu Plutarch und den *Placita* der aristotelischen Unterscheidung zwischen θεολόγοι und φυσικοί.²⁹

3. Aus dem Fragment Empedokles B8 wird eine zentrale Passage nur bei Plutarch (Adv. Col. 1111f) und in den *Placita* (885d) mit allen 4 Versen in dieser Länge zitiert:

ἄλλο δέ τοι ἐρέω· φύσις οὐδενὸς ἔστιν ἐκάστου
 θνητῶν, οὐδέ τις οὐλομένη θανάτοιο γενέθλη·
 ἀλλὰ μόνον μίξις τε διάλλαξις τε μίγέντων
 ἔστι, φύσις δ' ἐπὶ τοῖς ὀνομάζεται ἀνθρώποισι.³⁰

In beiden Werken wird – nicht ungewöhnlich – Empedokles als Vertreter einer für die gesamte Natur grundlegenden Mischungs-
 theorie angesehen. Allerdings weicht der Text in den *Placita* geringfügig ab (siehe unten).

Da diese Passage bei Stobaios nun nicht zitiert wird, ist vielfach die Meinung geäußert worden, daß der Autor der *Placita* und Stobaios auf z.T. unterschiedliche Vorlagen zurückgegriffen haben und auch unterschiedlich gearbeitet haben müssen.³¹ Die Arbeitsweise des Stobaios bedürfte einer eigenen Untersuchung, doch daß sich aus dem Befund ableiten ließe, daß die Autoren von *Adversus Colotem* und der *Placita* zwei verschiedene Personen gewesen sein

29) Mansfeld (wie Anm. 28) 118 und 122 f. Vergleichbar ist hier auch die Überlieferung bei Theodoret in der *Curatio affectionum Graecarum*, der den Vers Il. 14,246 nicht zitiert, sondern sich auf die in Il. 14,201 als Stammeltern personifizierten Okeanos und Tethys bezieht: *Curatio* 2,9 und 2,28 f. (Canivet), und explizit 2,50 (Canivet).

30) Hier zitiert aus Plut. Adv. Col. (Pohlenz / Westman); V. 1: φύσις οὐδενὸς ἔστιν ἀπάντων: Ps.-Plut. *Placita* (Mau; Lachenaud) / Empedokles B8 (Primavesi); V. 2: οὐλομένου θανάτοιο τελευτή: Ps.-Plut. *Placita* (Mau; Lachenaud) / Empedokles B8 (Primavesi); O. Primavesi, *Die Vorsokratiker. Griechisch / Deutsch*. ausgewählt, übersetzt und erläutert von Jaap Mansfeld und Oliver Primavesi, Stuttgart 2011, 450 zitiert B8 als Nr. 53b nach Plut. Adv. Col. 1111f und korrigiert V. 1 und 2 nach Diels (wie Anm. 11) 326, 14 f.; vgl. Diels, *Poetarum philosophorum fragmenta*, Berlin 1901, 108–109 mit einer Auflistung der Lemmata und den Kommentar von R. Westman, Plutarch gegen Kolotes. Seine Schrift *Adversus Colotem* als philosophiegeschichtliche Quelle, Helsingfors 1955, 244 zu den Differenzen: „Gedächtnisfehler beim auswendig Zitieren.“

31) Mansfeld / Runia, *Aëtiana I* (wie Anm. 10) 207 mit der Betonung auf den Unterschieden, die sich aus dem Charakter der Anthologie bzw. des Florilegiums gegenüber den *Placita* ergeben.

müßten, ist nicht zwingend. Die Empedokles zugeschriebene Passage in *Adversus Colotem* zeigt im Vergleich zu den *Placita* in den ersten beiden Versen Abweichungen: Statt οὐδενός ... ἐκάστου steht in den *Placita* οὐδενός ... ἀπάντων und statt οὐλομένη θανάτοιο γενέθλη in den *Placita* οὐλομένου θανάτοιο τελευτή.³² Plutarch erläutert in *Adversus Colotem* ausführlich, wie diese Verse seiner Ansicht nach zu verstehen sind. In mehrfacher Wiederholung führt er dies in Parallelen zu γένεσις und θάνατος / Entstehung und Untergang aus. Es sei kein Widerspruch, wenn das, was nicht ist, auch nicht entstehe, und das, was ist, nicht untergehe, und die Vermischung des Bestehenden zur Entstehung / Geburt führe, die Auflösung aber zum Tod. Plutarch betont, daß Empedokles mit φύσις die γένεσις im Gegensatz zum θάνατος bezeichnet habe. Diesen Gegensatz kann man auch in den beiden ersten Versen in einer deutlich chiastischen Verschränkung erkennen: die φύσις als Entstehen / Geburt gegen die sterblichen Wesen (θνητῶν) und das lebende Geschlecht (γενέθλη) gegen den vernichtenden Tod (οὐλομένου θανάτοιο). Gegenüber der Formulierung in den *Placita* (τελευτή statt γενέθλη) ist dies kein inhaltlicher Widerspruch, sondern eine klarere, nachdrücklichere Präsentation des empedokleischen Gedankens im Sinne einer Verdeutlichung oder Unterstreichung. Welche der Varianten nun eher dem ursprünglichen Wortlaut des Empedokles entsprochen hat, ist hier nicht zu klären.

In den mehrfach von Plutarch verwendeten Empedokles-Zitaten zeigt sich ein vergleichbares Muster.³³ So ist übereinstimmend festgestellt worden, daß Plutarch das Fragment B76 recht frei zitiert, indem er die Versfolge umgestellt und auch zwei Zeilen

32) Westman (wie Anm. 30) 244 sieht οὐλομένη als Variante zu οὐλομένου, οὐδενός ἐκάστου ist seiner Ansicht nach „sprachlich ungenau“, der Gen. part. ἀπάντων passender und οὐλομένη θανάτοιο γενέθλη eine Paraphrase von θάνατος.

33) Die von A. Fairbanks, *On Plutarch's Quotations on the Early Greek Philosophers*, TAPA 28, 1897, 75–87, hier: 86 f. zusammengestellte Liste ist von J. Hershbell, *Plutarch as a Source for Empedocles Re-Examined*, *AJPh* 92, 1971, 156–184 erheblich erweitert worden. Hershbell gibt als mehrfach bei Plutarch zitierte Empedokles-Fragmente an: B115 bei Plut. Mor. 361c (vv. 9–12) und 830f (vv. 9–11); B81 bei Plut. Mor. 912c und 919d; B122,2 bei Plut. Mor. 370d–e und 474b; B76 bei Plut. Mor. 618b und 927f; B101 bei Plut. Mor. 520f und 917e; B9,5 bei Plut. Mor. 820f und 1113b. Vgl. dazu O. Primavesi, *Lecteurs antiques et byzantins d'Empédocle*, in: A. Laks / C. Louguet (Hrsg.), *Qu'est-ce que la philosophie pré-socratique?*, Lille 2002, 183–204.

ausgelassen hat.³⁴ Noch deutlicher wird dieser ‚freie Umgang‘ in den Zitaten von Empedokles B122 und B25: In den Versen, die er in *De tranquillitate animi* 474b–c und in *De Iside et Osiride* 370d–e zitiert, vermischt er die *Katharmoi* und die *Physika*,³⁵ und in dem Zitat des Fragments B25 schreibt er ἀκοῦσαι (1103f) statt ἐνισπεῖν.³⁶ Gerade die Differenz zwischen ‚sagen‘ und ‚hören‘ dürfte bei einem Autor wie Plutarch weder auf einen ‚Gedächtnisfehler‘ noch auf eine Flüchtigkeit zurückzuführen sein.³⁷ Möglich wäre natürlich auch, daß Plutarch jeweils unterschiedliche Ausgaben des Empedokles verwendet hat – jedoch würde dies nichts daran ändern, daß die Unterschiede hier vom Kontext des Plutarch-Textes her zu erklären und damit von der Autorintention bedingt sind.

Vor diesem Hintergrund der Arbeitsweise Plutarchs und seiner hier sichtbar werdenden Neigung, zitierte Textpassagen durchaus frei in seinen eigenen Gedanken- und Argumentationsgang einzufügen, ordnet sich auch die Passage aus *Adversus Colotem* als eine etwas stärkere Anpassung ein als die in Nr. 2 betrachteten Beispiele.

Bei Plutarch lassen sich also Zitiergepflogenheiten klassifizieren, die auf Texteingriffe hinweisen, und auch kleine syntaktische Änderungen gewinnen im Kontext der umstrittenen Frage der Zuweisung, hier der *Placita philosophorum*, an Bedeutung. Das alles spricht dafür, daß Plutarch eigene Notizen verwendet hat, jedoch je nach Kontext in den Text eingegriffen und daher eigene Varianten verwendet hat. So lassen sich die Differenzen zwischen dem Empedokles-Zitat in *Adversus Colotem* und in den *Placita* leicht

34) Hershbell (wie Anm. 33) 165 und N. van der Ben, *The Strasbourg Papyrus of Empedocles: Some Preliminary Remarks*, *Mnemosyne* 52, 1999, 525–544, hier 530. Der Text bei Primavesi Nr. 66 (wie Anm. 30).

35) Hershbell (wie Anm. 33) 167 f.

36) Schol. in Plat. *Gorg.* 498e = S. 161 Greene = Primavesi Nr. 48 (wie Anm. 30).

37) Eine weitere, ausführlich diskutierte Differenz betrifft das Fragment B27 (Primavesi Nr. 191), für das Plutarch nicht nur von *Simpl.* In *Phys.* 1183,28–1184,1 Diels sprachlich abweicht, sondern es auch inhaltlich in einen völlig anderen Kontext stellt: Das Zitat aus Empedokles erläutert den *Sphairos*, wobei *Simplicius* den Kontext hier darauf bezieht, daß im *Sphairos* alles noch in Liebe vereint gewesen sei, während Plutarch das Fragment zur Beschreibung des *Sphairos* als eines Stadiums des Streits und der Zwietracht zitiert. Vgl. dazu ausführlich Hershbell (wie Anm. 33) 177.

darauf zurückführen, daß Plutarch in *Adversus Colotem* entsprechend dem Kontext einen Eingriff in den Text durchgeführt hat, um seine Argumentation zu stärken, während der Text in den *Placita* noch dem eigentlichen Notizenstadium entspricht. Der Umgang mit dem Zitat aus Euripides wiederum zeigt, daß der Autor der *Placita* sich auch um ein Verständnis des Textes bemüht hat, d. h. nicht einfach nur Zitate aus Vorlagen verwendet, sondern den Kontext kennt und in den Rahmen seines eigenen Kontextes einbettet.

So kann man sowohl für die Werke Plutarchs wie auch die *Placita* festhalten, daß auch für Notizen – gerade wenn sie auf Exzerpten, möglicherweise aus früherer Arbeit Plutarchs beruhen – anzunehmen ist, daß es um Genauigkeit ging, und bei der Einarbeitung von Zitaten in thematisch ausgearbeitete Texte der Kontext und die Anpassung an den Kontext eine Rolle spielte.

Als Fazit soll hier vor dem Hintergrund der beschriebenen Beobachtungen die Vermutung von A. Lebedev zur Autorschaft der *Placita philosophorum* aufgegriffen werden, nämlich daß wir in dieser Sammlung Notizen Plutarchs vor uns haben, die er als Arbeitsmaterial zusammengestellt hat.³⁸ Warum nicht einen Studenten Plutarch annehmen, der sich Notizen aus einem Werk über die älteren Philosophen gemacht und es kommentiert hat, die er später – wie so viele andere Notizen – vielfältig und z. T. auch mit an den Kontext angepaßten Eingriffen in seinen eigenen philosophisch-moralischen Überlegungen und Ausführungen verwendet hat?

Leipzig

Charlotte Schubert

³⁸) Diese Vermutung bei Lebedev (wie Anm. 12) 817. Zu Arius Didymus als Quelle für Stobaios: Bottler (wie Anm. 10) 30; J. Mejer, Überlieferung der Philosophie im Altertum, in: M. Gill / P. Pellegrin (Hrsg.), *A Companion to Ancient Philosophy*, Malden / Oxford 2006, 82; Volkmann (wie Anm. 8) 159; A. Meineke, Zu Stobaios, *Zeitschrift für das Gymnasialwesen* 13, 1859, 563–65. Zu Plutarchs Arbeitstechnik (Plut. *De tranq. an.* 464f 1–5) und seinen Zitiergepflogenheiten Schubert / Weiß (wie Anm. 6).